



// Nr.11 • Wahre Verbrechen

Crime

48 LEBEN

Er war klein und
schmächtig.
Er hasste die Frauen.
Und er holte sich
die schwächsten

DIE GESTÄNDNISSE VON REYKJAVÍK

Sie haben die
Morde zugegeben.
Doch es gibt
ein Problem:
Sie können sich an
nichts erinnern



SEBASTIAN FITZEK

Der Thrillerautor
über Ängste
und Zwangsjacken



IN EINER EISIGEN NACHT

Er sucht sein Glück in den Bergen.
Dann ist er verschwunden. Und keiner
weiß, wohin. Bis der Schnee schmilzt

DEUTSCHLAND €5,20 / ÖSTERREICH €5,90 / SCHWEIZ CHF 8,30 / BENELUX €6,10 / ITALIEN, SPANIEN, FRANKREICH, PORTUGAL (cont.) €7,00 / DÄNEMARK DKK 60,00



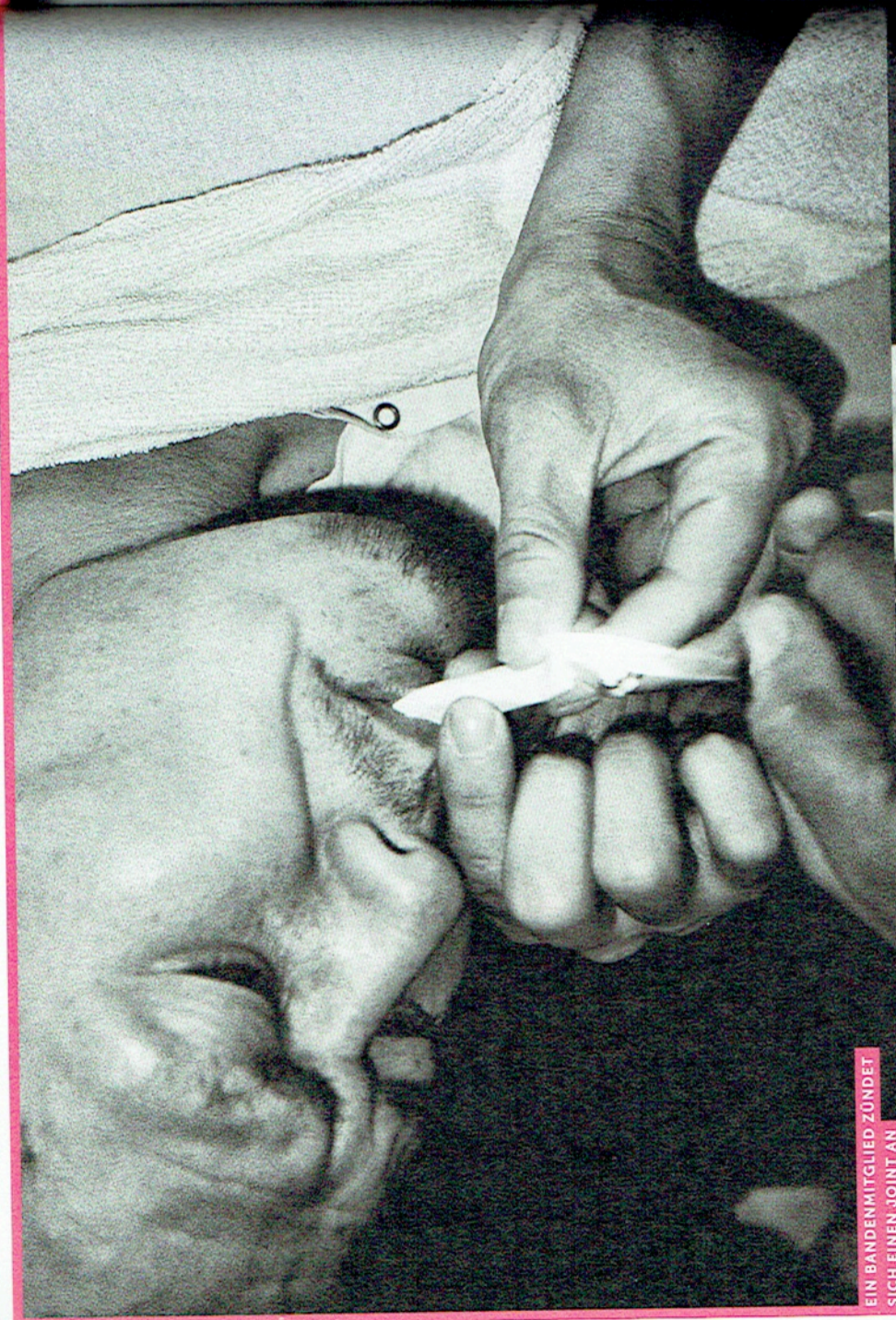


DIE BESTEN TAGE

SIE SIND KKANGPAE, STRASSENKÖTER, KOREANISCHE MAFIOSI. YANG SEUNGWOO BEGLEITETE SIE FÜR SEIN FOTOPROJEKT FÜNF JAHRE LANG. ER KAM IHNEN SO NAHE, WIE ES NUR UNTER EINER VORAUSSETZUNG GELINGT: WENN MAN FRÜHER EINER VON IHNEN WAR

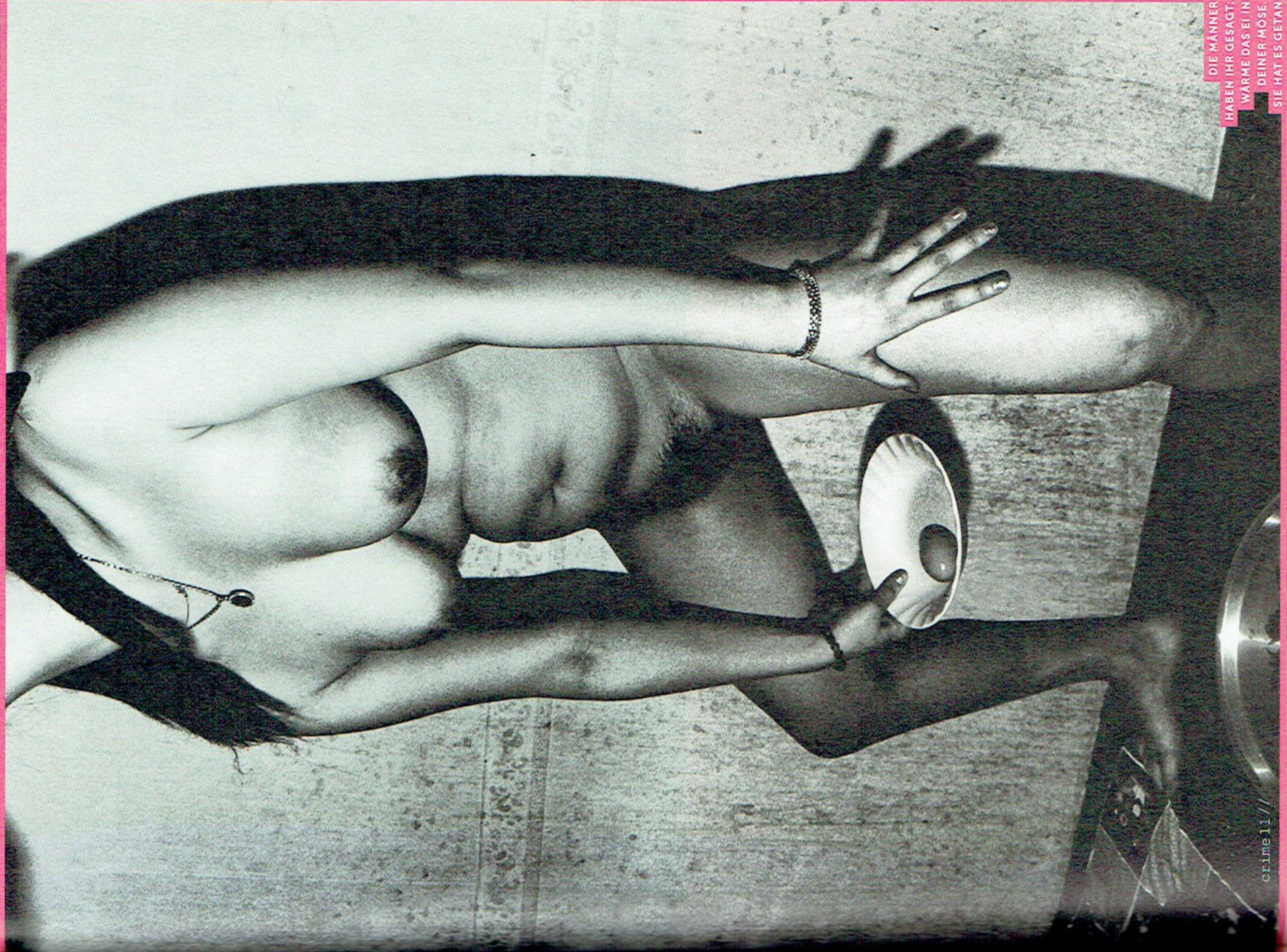
VON SÖREN KITTEL

YANG IM MASSAGESALON EINES ALTEN KUMPELS. DRAUSSEN WARTEN DIE FRAUEN AUF IHN. ER LEGT SICH VORHER NOCH EINE GURKEN-MASKE AUF'S GESICHT



EIN BANDENMITGLIED ZÜNDET
SICH EINEN JOINT AN

EIN GESCHÄFTSHAUS HAT AUF
EINMAL FEUER GEFANGEN.
DAS HAUS IST GUT VERSICHERT.
DIE KANGPAE STEHEN IN
DER NÄHE. ES WIRD VIEL GELD
FLIESSEN, AUCH AN SIE



DIE MÄNNER
HABEN IHR GESAGT:
WÄRME DAS EI IN
DEINER MOSE,
SIE HAT ES GETAN



EIN GANGSTER WANGE AN WANGE
MIT EINER PROSTITUIERTEN

WENN JEMAND NEU AUFGENOMMEN
WIRD, FÜHREN DIE ANDEREN
IHM MIT DEN HÄNDEN EIN SPIEL VOR.
EIN FISCHLEIN BEISST IN DEN
KLEINEN FINGER. DAS SPIEL SAGT:
„LASS DICH NICHT FRESSEN. FRISS“

YANG HAT SEINE EIGENE SPUR
FOTOGRAFIERT. BEIM PINKELN
EINFACH WEITERGEGEHEN: SO HABEN
SIE ES SCHON IMMER GEMACHT



EIN KKANGPAE ZÄHLT BÜNDEL
MIT 10000-WON-SCHEINEN.
SCHUTZGELD UND ZUHÄLTEREI
WAREN FRÜHER DIE HAUPT-
GESCHÄFTSFELDER. HEUTE IST
ES KREDITWUCHER

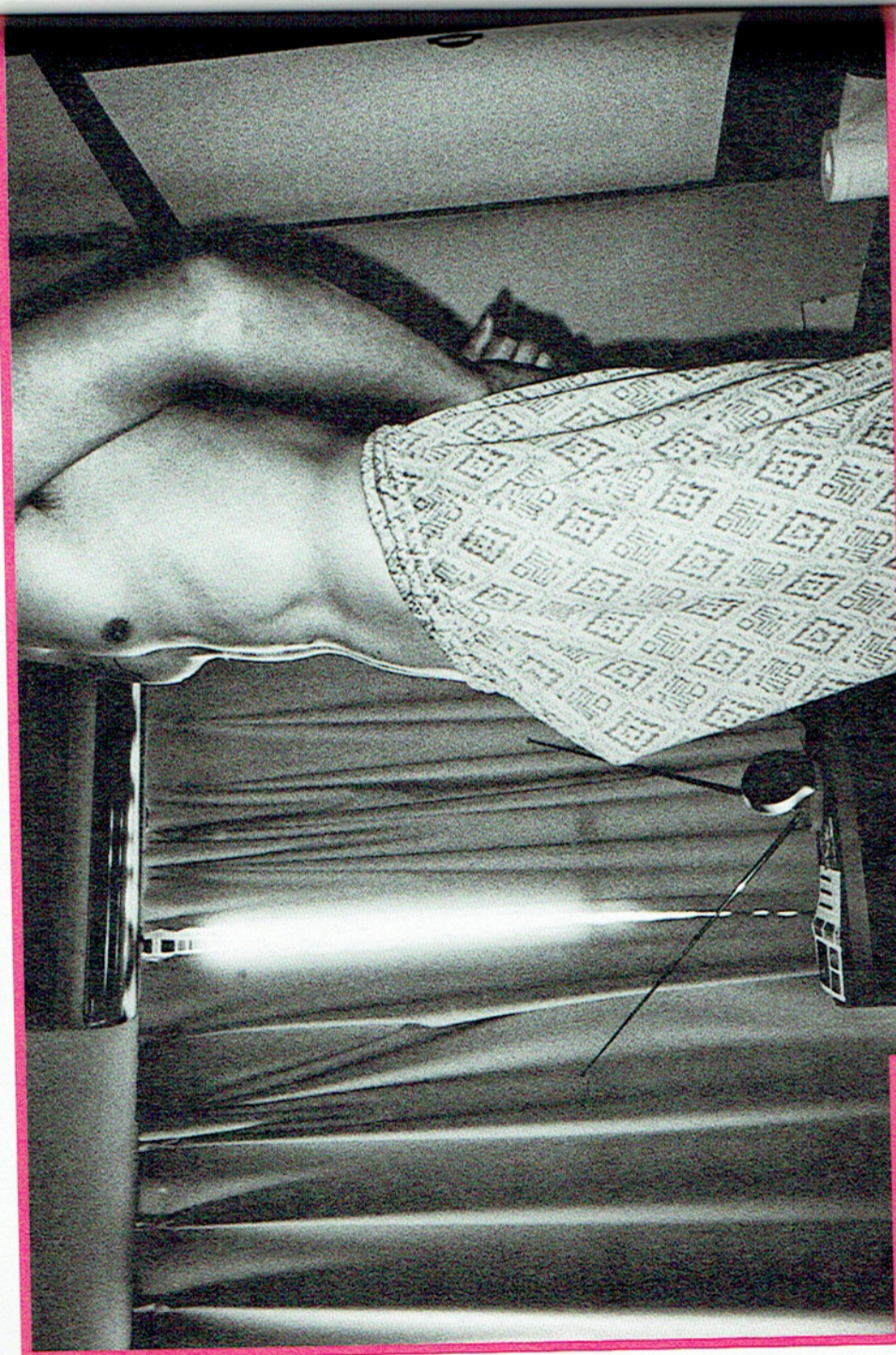
YANG SAGT HEUTE, ER WISSE JA, DASS ER UND SEINE JUNGS
DAMALS EINE „DRECKSPHILOSOPHIE“ LEBTEN. ABER ES WAR ZU
VERLOCKEND. DIE FRAUEN UND DAS VIELE GELD

YANG UND SEINE ALTEN FREUNDE
SCHMIEGEN SICH AN EINANDER.
SEIN DRACHEN-TATTOO WAR
SEIN ERKENNUNGSZEICHEN BEI
DEN KRANGPAE



EINE PROSTITUIERTE
VERTIEFT SICH IN DEN KÖRPER
EINES BANDENMITGLIEDS

Crime 11



EIN KKANPAE ZEIGT, WAS ER HAT



AUCH DIE MÄDCHEN IN DER
HOSTESSENBAR ZEIGEN VIEL, ABER
UNGERN IHRE GESICHTER

YANG SEUNGWOO DENKT IN LETZTER ZEIT WIEDER VIEL AN SEINEN FREUND AUS KINDERTAGEN, AN KANG GWONSIK. DAS MAG DARAN LIEGEN, SAGT ER, DASS ES GERADE SEHR DUNKEL UND KALT IST IN JAPAN, WO YANG MITTLERWEILE WOHT. ODER DARAN, DASS ER SELBST KÜRZLICH 50 JAHRE ALT GEWORDEN IST UND VIELE MENSCHEN DANN BILANZ ZIEHEN. ODER ES LIEGT DARAN, DASS YANG IM WINTER EINE GUTE FREUNDIN VERLOREN HAT, EINE STUDENTIN AN DER FOTO-SCHULE, AN DER ER BIS VOR KÜRZEM UNTERRICHTET HAT. „FÜR EINE FOTOSERIE WOLLTE SIE ZUM SCHEIN IHREN EIGENEN SELBSTMORD INSZENIEREN“, ERZÄHLT ER. SIE HATTE ALLES VORBEREITET, MIT EINEM STRICK UND EINEM SELBST-AUSLÖSER. „ES GAB EINEN UNFALL“, SAGT YANG SEUNGWOO. „SIE IST TOT.“

Es gehe ihm gerade also nicht so gut. Wenn er Geld brauche, dann arbeite er auf einer Baustelle, das sei hart und anstrengend im Winter. „Wenn ich etwas Zeit und Kohle übrig habe, dann reise ich und mache Fotos.“ Solange er das kann, ist es gut. Und er ist froh, dass sein Bildband „The Best Days“ gerade wieder so viel Aufmerksamkeit bekommt. Er hatte Ausstellungen dazu in Japan und Korea – zu denen auch seine Mutter kam. „Sie hat verlegen gelacht“, sagt er, „weil es ihr peinlich war, diese vielen Bilder von nackten Menschen.“ Aber sie sei auch stolz gewesen auf ihren Seungwoo.

Die Fotos gewähren einen ungewöhnlichen Einblick in die Welt der koreanischen Mafia, der Kkangpae.

Auch Yang Seungwoo war einst ein Teil davon. Er wuchs hinein, weil seine Freunde in immer höhere Positionen im organisierten Verbrechen aufstiegen und er einfach weiter „mit ihnen abhing“, so sagt er es jedenfalls selbst. Seine Bilder erzählen die Geschichte der Rückkehr in dieses frühere Leben: Gangster, die sich besaufen und kiffen, ein Bad nehmen, sich über die Hose pinkeln und mit Prostituierten kuscheln. Das Derbe und Profane, das Hässliche und Verborgene.

Es war sein bester Freund aus Kindertagen, jener Kang Gwonsik, dessentwegen Yang letztlich dorthin zurückkehrte. Die beiden sind gemeinsam am südwestlichen Zipfel von Südkorea aufgewachsen. Die Provinz Jeolla ist bekannt für ihre gute Küche und dafür, dass die Einwohner gern unter sich bleiben. Es ist eine ländliche Gegend, Freundschaften sind hier sehr stark, sie halten ein Leben lang. Als Kinder spielten Yang und Kang zusammen Tuho, da muss man einen Holzstab wie einen Pfeil in einen Topf werfen. Als Jugendliche besuchten sie, erzählt er, feixend zum ersten Mal das Annabang, einen Masagesalon. Als junge Erwachsene —

Y



EINER AUS DER ALTEN GANG VERBEUGT SICH AN DER GRABSTÄTTE VON KANG GWONSIK, DEM JUGENDFREUND DES FOTOGRAFEN

zogen sie nach Seoul, und dort war das dann ihre Welt: Alkohol, Roulette, Sex und sehr viel Geld.

Wenn Yang heute über diese Zeit sprechen soll, dann kommen Drogen, Zuhälter und Kriminelle vor, aber er redet nicht über das, was auch er selbst möglicherweise getan hat. „Ich war dabei“, sagt er nur. Bis er 30 war, bis zum Jahr 1996, als sich alles drehte. Kang wurde zu zehn Jahren Haft wegen Mordes verurteilt, andere Freunde nahmen normale Jobs an, und Yang zog nach Japan. Er wollte weg. In Tokio lebte er einige Jahre von kleinen Jobs, bis sein Visum ablief. „Um ehrlich zu sein“, sagt er, „habe ich mich dann nur wegen des Studentenvisums an der Fotografieschule eingeschrieben.“ Dann kam der Tag, an dem Kang Gwonsik entlassen wurde, nach Jeolla zurückging – und sich dort umbrachte. Als Yang davon erfuhr, wurde ihm klar, dass es von seinen alten Freunden kein einziges Foto gab. Das war der Beginn, Yang sah darin einen Auftrag.

Er reiste zurück nach Seoul und besuchte die alte Gang. Nicht mehr alle waren in der Kkangpae. Manche waren ausgestiegen und hatten Familien gegründet. Die anderen begleitete Yang, fünf Jahre, er tauchte noch einmal ein in diesen Sumpf – immer mit

Männer mit glasigen Augen, die kaum noch stehen können, aber trotzdem den nächsten Soju kippen. Der Dunst dieses Reisschnapses weht durch die Bilder – und der organische Gestank der Leiber, denn Yang Seungwoo zeigt, was Menschen so treiben: in Bordellen, in Toiletten, in Waschräumen.

Das gehöre eben dazu, zum Leben, auch zu seinem eigenen gehörte es einst dazu. „Ich schäme mich nicht“, sagt er. „Es hat Spaß gemacht, mit drei Frauen Sex zu haben.“ Manchmal waren sie auch zu zweit mit mehreren Frauen, manchmal war ein Transvestit dabei. Und auch bei seiner Rückkehr in die alte Welt blieb der Fotograf nicht nur Beobachter, er nahm teil, zog sich aus, prostete zu und trank. Er lacht ein schmutziges Lachen, als ihm eine Geschichte einfällt: „Ich weiß noch, wie einmal eine Biene in meinen Schwanz gestochen hat, als ich pissen wollte.“ Als ob es eine Strafe war für das unerlaubte Urinieren in der Öffentlichkeit. Er habe damals an das Hausmittel seiner Mutter gedacht und noch in derselben Nacht Sojabohnenpaste daraufgestrichen.

Ihm ist durchaus bewusst, wie groß das Tabu ist, das er mit seinen Bildern bricht. Über Sex redet man nicht in Korea

rea, Prostitution ist offiziell verboten. Doch wer einmal in der Innenstadt von Seoul falsch abbiegt und plötzlich von Rotlicht umgeben, leicht bekleidete Frauen in Schaufenstern sieht, der weiß, dass es diese Schattenwelt gibt.

Seit rund 100 Jahren besteht die koreanische Mafia. Zu Zeiten des Diktators Park Chung-hee führten die Gangs auch Aufträge der Regierung aus – verprügelten politische Gegner oder schafften sie aus dem Weg. Auch in demokratischen Zeiten blieben Verbindungen von ganz oben nach ganz unten bestehen: Für die Olympischen Spiele 1988 wurden Wohngebiete in Sportgelände umgewandelt. Bürger, die sich ihrer Umstiedlung in den Weg stellten, bekamen Besuch von Gangstertroops. Als sich vor Jahren die Betreiber des Künstlercafés „Takeout Drawing“ in Seoul weigerten, eine plötzliche Mietkündigung hinzunehmen, wurden auch sie von „Männern in dunklen Anzügen“ bedrängt. Ihr Vermieter war der weltbekannte Popsänger Psy, dessen „Gangnam Style“ auf YouTube mehr als zwei Milliarden Klicks generiert hat.

In den Erzählungen von Yang Seungwoo allerdings klingt das alles harmloser. Er habe niemanden getötet oder verletzt. „Manchmal haben wir einen abgeschlagenen Rinderkopf in die Luft gehalten, um jemanden einzuschüchtern.“ Er selbst hingegen blieb nicht unversehrt. Wieder lacht er sein schmutziges Lachen bei der Erinnerung an eine

Nacht, wiederviel Alkohol, wieder sehr spät: „Einmal haben wir uns gestritten, plötzlich zog einer sein Messer, da öffnete ich mein Hemd und brüllte: ‚Stich zu!‘“ Der Mann habe das Messer zwar nur geworfen, aber ihm dabei an der Schulter verletzt. „Die Narbe habe ich heute noch.“

Genau wie die Tattoos. Er trägt einen großen Drachen auf der Brust, dessen Schwanz schlingelt sich bis zum Rücken. Dieses Bild war früher sein Erkennungszeichen in der Gang, und es taucht auch jetzt in der Fotoserie auf, wenn einer seiner Kumpels den Auslöser gedrückt hatte. Yangs Spitzname war „Ein Drache“. Es gab auch „Zwei Drachen“ und „Drei Drachen“. Er weiß noch, wie sie beim Initiationsritual einen Fischkopf benutzten und einen Fingertanz aufführten: Der Kopf jagt den kleinen Finger. „Es sollte dem Neuanwärter symbolisieren, dass es immer einen großen Fisch gibt, der darauf lauert, ihn zu fressen.“ Er solle lieber selbst jemanden auffressen. Yang sagt heute: „Eigentlich eine Drecksphilosophie.“

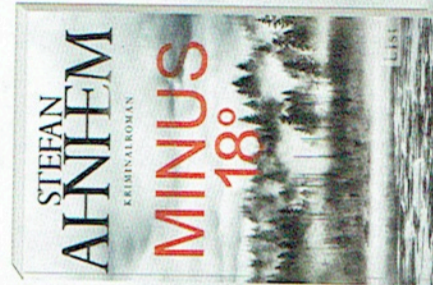
Es sei mittlerweile anders geworden, aber nicht besser. Heute konzentrieren sich viele Mafiosi auf das Kreditgeschäft, sie treten weniger auffällig und martialisch auf, eher wie Businessmänner. Südkorea ist Spitzenreiter bei der Privatschuldung der Haushalte. Zuerst kam die Asienkrise von 1997, dann der weltweite Finanzcrash. Doch die Koreaner wollen teilhaben an der Moderne, selbst wenn sie es sich nicht leisten können.

Bis zu 30 Prozent Zinsen verlangen einige Gangster, und sie treiben ihre Schulden mit derselben Brutalität wie früher ein.

Yang Seungwoo sagt, er habe niemals das Leben von kleinen Leuten zerstört. „Wir hatten eher Unternehmer im Blick und haben mit Massagesalons sehr gut verdient.“ Manchmal Zehntausende Euro in einer Woche. Und die Frauen? Er sagt, er wisse heute, dass es eine frauenverachtende Welt gewesen sei, und da klingt er fast verlegen. So sei die Zeit gewesen. „Und auch unsere Prostituierten sind reich geworden“, behauptet er. Geld, darum ging es. Den Titel des Buchs zierte ein Bild: ein Freund, der hinter Bergen von 10 000-Won-Scheinen verschwindet. Keine Ambivalenz, pure Nostalgie – als seien es wirklich die „besten Tage“ gewesen.

Die Schatten folgen ihm. Derzeit fotografiert er die japanische Yakuza. Nach der Beerdigung seiner Fotostudentin hat er nach Jahren wieder mit dem Rauschen angefangen. Überhaupt fallen ihm all die Dinge ein, die er schon lange nicht mehr gemacht hat: zum Beispiel auf dem Heimweg den Hosenstall öffnen und pinkeln, während man einfach weitergeht. In seinem Band gibt es das Bild einer Straße, mit einem glänzenden Rinnsal auf dem Bürgersteig, mal mehr nach links, mal mehr nach rechts, aber immer grob geradeaus. Seine Stimme lacht noch einmal kratzig. „Genau so sieht das Ergebnis aus“, sagt er. Er gab dem Bild einen Namen: „My Way“.

SPANNUNG
GARANTIERT!
DER NEUE KRIMI VON
BESTSELLERAUTOR
STEFAN AHNHEM



www.stefanahnheim.de